

Büchtung.

LXXXII. Sprung aus der Hand. Numerirung der Schafe. Stammregister.

Obwohl jetzt die achte bis zwölfte Generation von den Paarungen aufgestellt ist, die seit bald 40 Jahren nach den gleichen Grundsätzen geleitet und bewerkstelligt worden sind, so sind doch die Eigenschaften der Thiere bezüglich ihrer Wolle noch nicht in allen Beziehungen so constant und so gleich, daß es zulässig wäre, die Paarung ohne genauere Auswahl vor sich gehen zu lassen. Der Paarung geht immer eine gründliche Musterung der einzelnen Thiere voraus, und es wird auf Grund dieser Musterung bestimmt, mit welchem Bocke jedes Schaf zu paaren sei.

Zum Behufe der Erkennung der Thiere ist jedes derselben numerirt durch Einschnitte in die Ohren, die dem jungen Lamme schon in den ersten Tagen nach der Geburt mit einer besonderen Zange gemacht werden und welche, je nachdem sie am linken oder rechten Ohr, an dessen vorderer oder hinterer Seite, an der Spitze oder in der Mitte stehen, eine andere Zahl bedeuten. Die Böcke erhalten außerdem ihre Nummer in das Horn eingebrannt, sobald dieses herangewachsen ist.

Um beurtheilen zu können, ob die Eigenschaften, welche das einzelne Zuchtthier an sich trägt, durch Zufall entstanden oder anererbt seien, wird ferner ein Stammregister geführt, in welchem die Abkunft der einzelnen Thiere und die Eigenschaften ihres Körpers und ihrer Wolle vorgemerkt stehen.

Zucht in der nächsten Blutsverwandtschaft (Paarung von Tochter und Vater zc.) wird nicht gescheut, wenn die Eigenschaften der Schafe vorzugsweise zu einander passen und wenn beide Theile ganz gesund und kräftig sind.

LXXXIII. Alter der zu paarenden Thiere.

Wie viele Mutterschafe kommen auf einen Bock.

Es wird so eingerichtet, daß die weiblichen Thiere mit zurückgelegtem drittem Lebensjahre ihr erstes Lamm bekommen. Fruchtbare Mutterschafe mit besonders schöner Wolle werden dann so lange beibehalten, als sie fähig sind, sich auf

der Waide zu ernähren und ein Lamm zu säugen. Das dauert wie oben ersichtlich, bei Einzelnen derselben bis ins zehnte Lebensjahr. Auf dem steinigem Boden mit den kurzen Waidepflanzen leiden übrigens häufig schon vorher die Zähne noth. Mutterschafe mit minder schöner Wolle werden in noch jüngerem Alter ausgestoßen, weil sie für die Fleischbank um so brauchbarer sind, je früher sie derselben übergeben werden.

Den Sprungböcken werden im Alter von $1\frac{1}{2}$ Jahren schon sechs bis acht Mutterschafe zur Paarung zugetheilt, um zu erproben, wie sie sich vererben. Ist diese Probe zur Zufriedenheit ausgefallen, so kommen sie mit $2\frac{1}{2}$ Jahren in ausgedehnteren Gebrauch und man behält sie, wenn sie vorzüglich sind, möglichst lange bei, weil, wie sich von selbst begreift, die Heerde um so ausgeglichener wird, je länger die gleichen Böcke zur Zucht verwendet werden. Der älteste von den gegenwärtig im Gebrauch stehenden Böcken ist sieben Jahre alt. Ueber eine sechs Wochen dauernde Sprungzeit rechnet man auf einen $3\frac{1}{2}$ jährigen gut genährten Bock 60 Schafe. Fügt es sich nicht anders, so läßt man ihn täglich zwei bis drei Schafe bespringen. Für den Fall, daß an einem Tage zufällig mehr als diese Zahl von ihm zugetheilten Müttern den Bock begehren sollte, wird jedem Sprungbocke ein in seiner Eigenschaft ihm möglichst gleicher Stellvertreter beigegeben.

LXXXIV. Jahreszeit, in der die Lämmer kommen.

Zur Paarung wird die Zeit gewählt, daß die Lämmer von der dritten Woche des Monats December bis zur letzten Woche des Monats Januar zur Welt kommen. Es ist also Lammung im Winter eingeführt. Der Grund für diesen Gebrauch liegt in dem Umstand, daß die Ernährung, Wartung und Pflege der hochträchtigen ebenso wie der säugenden Schafe und die Aufzucht der jungen Lämmer in der Jahreszeit, da beide beständig im Stalle bleiben, besser geleitet werden kann, als in der Waideperiode.

Ein ökonomisches Bedenken gegen die Sommerlammung liegt überdies in der Rücksicht, daß sich die Waiden nicht so gut ausnützen lassen, als es bei der jetzigen Einrichtung geschieht, wenn sie nicht gleich in den Monaten Mai und Juni, da ihre Vegetation in der Regel am üppigsten ist, mit der durch die Lämmer vergrößerten Heerde befahren würden.

LXXXV. Wie viele Lämmer kommen von hundert Mutter-schafen?

Eine Uebersicht hierüber gewährt das nachstehende Ergebniß der Lammung im Winter 18^{60/61}, das als ein Durchschnittliches angesehen werden darf.

Zum Bock sind gebracht worden	253 weibliche Thiere,
davon sind vor der Lammung eingegangen oder als krank	
verkauft worden	6
Es verbleiben sonach	247
Hievon sind gölt geblieben	20
Verlammt und unglücklich geboren haben	5
	25
Gut gelammt haben	222
Zwillinge hat geboren	1
Mithin sind geboren worden	223 Lämmer.
Hievon giengen bis ersten März wieder ein	10
Es verbleibt somit am ersten März 1861 ein Stand von	213 Lämmern,
nämlich: männliche	108.
weibliche	105.

LXXXVI. Ernährung.

Quantität der Fütterung. Man rechnet, daß ein ausgewachsenes Schaf, das nichts weiteres als seinen jährlichen Ertrag an Wolle hervorzubringen hat, eine tägliche Gabe Heu oder Heuwerth bedürfe, die $\frac{1}{36}$ seines Körpergewichtes beträgt. Handelt es sich um ein heranwachsendes junges Schaf oder um ein ausgewachsenes Mutter-schaf, das ein Junges ausbilden und säugen soll, so wird angenommen, daß außerdem zu Hervorbringung einer Körpergewichtszunahme von 13 Pfund eine Gabe von 100 Pfund Heu nöthig sei.

Im Einklang mit dieser Annahme wird der tägliche Bedarf eines 1 $\frac{1}{2}$ jährigen weiblichen Schafes, das lebend 52 Pfund wiegt und im Laufe des nächsten Lebensjahres auf ein lebendes Gewicht von 60 Pfund gebracht werden soll, zu 1,75 Pfund Heuwerth²⁴, der tägliche Bedarf eines Mutter-schafes in der Periode seiner Trächtigkeit und Säugzeit zu 2,57 Pfund Heuwerth²⁵, berechnet.

Qualität der Fütterung. Die Winterfütterung besteht in Wiesenheu und Kunkelrüben. Sie wird gewöhnlich so zusammengesetzt, daß etwa ein Pfund Rüben

auf zwei Pfund Heu kommen. Daneben wird noch etwas Stroh gereicht; es ist nämlich die Einrichtung getroffen, daß alles Streustroh den Schafen zuvor in den Raufen aufgesteckt wird. Die Ernährung im Sommer beschränkt sich auf die Waide. Sie dauert in der Regel vom letzten Drittheil des Monats April bis in den Monat November. In den ersten zwei Wochen beim Beginn und in den letzten zwei Wochen vor Beendigung der Waide ist gewöhnlich neben der Waide noch eine Zulage von Dürrfutter nöthig.

Aus Vergleichung der Angabe in LXXI. und LXXXI. ergibt sich, daß im Vorfrömmen sieben Schafe auf einer Fläche von zwei Morgen natürlicher Waide ihre genügende Nahrung finden. Das ist das sprechendste Zeugniß für die vortreffliche Beschaffenheit der Waiden auf der schwäbischen Alb, wenn denselben die gehörige Aufmerksamkeit zu Theil wird.

Pflege auf der Waide und im Stalle. Im Füttern wird die strengste Regelmäßigkeit eingehalten. Das Winterfutter, abgesehen vom Stroh, wird in drei täglichen Portionen vorgesetzt, Morgens, Mittags und Abends. Das Stroh wird in der Regel über Nacht aufgesteckt.

Fällt während der Waidezeit nasse Witterung ein, so wird niemals verfäumt, vor dem Ausfahren ein trockenes Futter (wenn auch nur Stroh) zu geben.

Salz wird wöchentlich einmal, Abends nach dem Füttern vorgesetzt. Der jährliche Bedarf davon beziffert sich auf ungefähr zwei Pfund per Stück. In nassen Jahrgängen wird als weitere Lecke Wachholdermehl gereicht.

Die Altersklassen mit verschiedenen Ansprüchen an Futterbedarf bleiben über Winter selbstverständlich in besondere Abtheilungen getheilt. Ueber die Zeit der Waide werden drei Heerden gemacht; die eine besteht aus den Lämmern und den ausgebrachten Thieren, welche vor dem Verkaufe noch besser genährt werden wollen; die zweite aus den übrigen weiblichen Thieren; die dritte kleine Heerde aus den Böcken.

Die Waide wird erst zu den Tagesstunden befahren, wenn der Thau abgetrocknet ist. Während der heißen Jahreszeit werden die Schafe über Mittag in den Stall zurückgebracht. Auch vor heftigeren Regen sucht man sie unter ein schützendes Dach zu flüchten. Zu diesem Behufe ist auf dem entferntesten Theile der Waide ein einfacher hölzerner Schuppen errichtet. Ist die heiße Jahreszeit vorüber, so werden die Schafe über Mittag in den Pferch gestellt.

LXXXVII. Aufzucht der Lämmer.

In den ersten Tagen nach der Geburt kommt das neugeborene Lamm mit seiner Mutter in eine der kleinen Abtheilungen, welche zu diesem Behufe kurz vor der Lammzeit mittelst kurzer Hürden, der Wandung entlang, angebracht worden sind. Es bleibt dort so lange bis sich der Schäfer überzeugt hat, daß die Mutter ihr Lamm geregelt ernährt und daß sich beide wieder zu finden wissen.

Ehe Schaf und Lamm aus diesem abgesonderten Stallraum heraus unter den großen Haufen gebracht werden, erhält das Letztere seine Nummer auf die in LXXXII. besprochene Weise. Anfänglich bleiben die Lämmer Tag und Nacht bei ihren Müttern. Nach drei Wochen fängt man an, erstere an eine Absonderung zu gewöhnen. Man scheidet zu diesem Behufe von dem Stalle der Mutterschafe einen Raum mittelst einer Hürde ab, in der sich ein Schlupf befindet, so daß die Lämmer zu den Müttern, letztere aber nicht zu den ersteren kommen können. In dem abgesonderten Raum wird den Lämmern ein eigenes Futter, sowie Wasser vorgesetzt. In dem Maße als die Lämmer kräftiger werden und mehr Futter zu sich nehmen, verlängert man die Zeiten der Absonderung; eine Zeit lang läßt man sie nur noch über Nacht und über Mittag und zuletzt nur noch Morgens und Abends zusammen kommen. Die vollständige Entwöhnung der Lämmer von der Muttermilch geschieht nach 12 bis 15 Wochen.

Die durch die Entwöhnung abgezogene Muttermilch muß selbstverständlich durch anderes zuträgliches Futter ersetzt werden. Es besteht in zartem Heu und Haber. Als täglicher Bedarf für ein vier Monat altes entwöhntes Lamm rechnet man $\frac{1}{2}$ Pfund von ersterem und $\frac{1}{6}$ Pfund von letzterem.

Im Alter von ein bis zwei Monaten werden die Bocklämmer, die man nicht als Zuchtthiere zu benützen gedenkt, kastriert.

Haben die Lämmer ein Alter von fünf Monaten erlangt, so findet bezüglich ihrer Pflege und Haltung gegenüber von den älteren Schafen kein weiterer Unterschied statt als der, daß sie im Stalle wie auf der Waide von der übrigen Heerde abgesondert, daß ihnen näher gelegene Waideplätze von bester Beschaffenheit angewiesen, und daß sie vor schnellen Wechselfn der Witterung sorgfältiger bewahrt werden.

LXXXVIII. Schafwasch. Schur. Behandlung der geschorenen Wolle.

In Württemberg ist es Landesbrauch, alle Wolle, ehe sie geschoren wird, auf dem Körper des Schafes zu waschen. Zu diesem Behufe sind an verschiedenen Orten Einrichtungen getroffen, in welchen dieses Geschäft um festen Lohn vollbracht wird. In der Nachbarschaft von Achalm befinden sich zwei solcher „Schafwaschen;“ die eine unmittelbar am Fuße des Berges, zu Neutlingen, die andere vier Stunden davon entfernt, zu Neuffen. Böcke und Lämmer, denen der Marsch nach Neuffen zu beschwerlich fiel, werden an ersterem Orte gewaschen. Die ganze übrige Heerde kommt nach Neuffen, weil sich mit dem dortigen Wasser (es hat eine Wärme von 15 bis 17°) eine reinere und hellere Wäsche erzielen läßt.

Die Vorrichtung zum Waschen in Neuffen ist eine sogenannte „Sturzwäsche.“ Ein kleiner Bach wird an einer Stelle, da sein Beet acht Fuß breit und gegen drei Fuß tief ist, so gestaut, daß ein Wasserfall von zwei Fuß Höhe entsteht. An der Oberfläche des Stauwerkes sind drei Rinnen angebracht. Aus jeder derselben stürzt ein Wasserstrahl von sechs Zoll Breite und zwei Zoll Stärke herunter. An dem Orte, da die drei Wassergüsse auffallen, hat das Wasser im Bache eine solche Tiefe, daß die Männer, welche das Waschen besorgen, bequem stehen, die Schafe aber keinen festen Grund fassen können, sondern schwimmen müssen. Einige Schritte weiter abwärts ist der Bach nur noch wenige Zoll tief und seine Sohle ist mit Steingerölle bedeckt. Die Schafe können darin bequem stehen und gehen, ohne sich zu beschmutzen.

Am Ufer des Baches, zunächst am Sturze, befindet sich eine Einzäunung von Surden, in welche die Schafe gebracht werden, die gewaschen werden sollen.

Das Geschäft theilt sich in zwei Handlungen: das „Einweichen“ und das „Reinwaschen.“ Beides geschieht unter dem Sturze.

Die Schafe werden bei Nacht von Achalm nach Neuffen getrieben. Dort werden sie zunächst „eingeweicht.“ Um dieß in Gang zu setzen, werden in die Vertiefung des Baches an die Stellen, wohin die drei Rinnen ihr Wasser ergießen, drei Männer aufgestellt. Sie befinden sich mit dem halben Leibe im Wasser. Ein vierter Mann steht in der Umzäunung unter den Schafen; er ergreift deren eines nach dem andern und rutscht es auf einem Brette ins Wasser hinab, wo es sofort von einem der drei Männer in Empfang genommen und schwimmend dem Wasserstrahle von einer der drei Rinnen ausgesetzt wird, so daß alle Theile des Pelzes

von Wasser durchdrungen werden. Ist dieß geschehen, so wird das Schaf bachabwärts dem flachen Ufer zu gedreht, das es nun von selbst zu gewinnen sucht.

Die auf die eben beschriebene Weise eingeweichten Schafe werden sofort vier bis fünf Stunden lang in einen Stall zusammen gesperrt. Während dieser Zeit erweicht sich der lösliche Theil des Fettschweißes und der Umrath, der am äußeren Pelze klebt.

Zu dem nun folgenden „Reinwaschen“ ist das Personal auf gleiche Weise aufgestellt, wie zum Einweichen. Das ins Wasser gerutschte Schaf wird von dem Manne an der ersten Rinne ergriffen und während öfteren Auf- und Niedertauchens unter dem aus der Rinne herabfallenden Wassergusse so hin und her gedreht, daß nach und nach seine linke Seite und sein Rücken betroffen werden. Darauf wird es von dem Manne an der zweiten Rinne auf der rechten Seite und am Bauche in gleicher Weise behandelt. Der Mann an der dritten Rinne bewerkstelligt dasselbe Geschäft am Kopfe, Halse, Hintertheile u. s. w. Durch diese Operation werden die löslichen Theile des Fettschweißes und der Umrath in der Regel ohne Zuthun der Hand vollständig entfernt. Wäre ausnahmsweise eine Nachhülfe nöthig, so geschieht sie durch Hin- und Herreiben mit dem Arme.

Drei Wascher fertigen mit einander an Einem Tage 300 Schafe ab. Ist die Wasch beendet, so wird mit der Heerde sogleich der Weg nach Hause angetreten. Dabei vermeidet man staubige Straßen.

Nach zwei bis drei Tagen während der die Schafe möglichst im Freien gehalten, aber selbstverständlich vor Regen bewahrt werden, wird die Wolle abgeschoren. Dieß geschieht durch Frauen, die sich auf eine reine Scheuertenne setzen und die Schafe, deren Füße zusammengebunden werden, auf ihren Schoos nehmen. Beim Scheeren wird getrachtet, dem Blicse wo möglich seinen Zusammenhang zu belassen. Sogleich, nachdem es abgeschoren, wird es auf einem Lattentische ausgebreitet und durchsucht. Nachdem die etwa noch anklebenden Unreinigkeiten ausgelesen und die Locken abgetrennt sind, wird jedes einzelne Blics in einen kleinen Bündel zusammengelegt und mit Bindfaden gebunden. In diesem Zustande kommen die Blicse auf den Markt, in dessen Lokalen sie, nach der Landesitte, in offenen Haufen (also ungepackt) ausgelegt werden. Erst nach geschehenem Verkaufe läßt sie der Käufer vom Lager aus in Säcke bringen.

LXXXIX. Verkauf der Wolle. Wollpreise. Schurergebnisse.

Absatzverhältnisse. In Württemberg werden heut zu Tage vorzugsweise Mittelwollen im Durchschnittspreise von 100 bis 130 fl. per Centner gewonnen. Sie eignen sich mehr zur Kammgarnspinnerei als zu Tuch, da sie für letzteres eigentlich zu lang sind und finden namentlich zu Kammgarnfette eine beliebte Verwendung, werden aber von einheimischen und benachbarten Tuchfabrikanten zu Mitteltüchern starker (dickerer) Gattung herkömmlich und wegen ihrer Reinheit ebenfalls gerne gekauft. Feinere Wollen im Durchschnittspreise von 130 bis 160 fl. sind minder häufig; die Zahl der Schäfereien mit hochfeiner Tuchwolle im Durchschnittspreise von 160 bis 190 fl. ist noch kleiner.

Die Käufer der württembergischen Wollen sind theils Fabrikanten und Wollhändler aus Baden, Rheinbaiern, Elsaß u. s. w., theils gehören sie Württemberg an. Letztere setzen in 64 Wollspinnereien 50,000 Spindeln²⁶ in Thätigkeit und verarbeiten jährlich ungefähr 45,000 Centner Wolle. Das ist mehr als der doppelte Betrag des ganzen jährlichen Wollerzeugnisses von Württemberg.

Auf den württembergischen Wollmärkten richtet sich der Begehr der nicht württembergischen Käufer fast allein, der der württembergischen Fabrikanten vorzugsweise den Mittelwollen zu. Die württembergischen Wollen von höheren Feinheitsklassen sind unter den Fabrikanten dem Tadel ausgesetzt, daß sie sich sowohl bei der Fabrikation wie als fertige Waare härter herausstellen, als man dieß im Vergleich mit den norddeutschen Wollen — nach ihrem Feinheitsgrade vermuthen sollte. Sie haben aber den Vortheil, daß sie reiner sind, so daß der Fabrikant bei der Fabrikwäsche geringeren Abgang am Gewichte erleidet.

Diese Verhältnisse haben zur Folge, daß auf den württembergischen Wollmärkten nach den Mittelwollen in der Regel eine sehr lebhaftere Nachfrage stattfindet und daß der Preis für diese Sortimente hier meistens etwas höher geht, als anderwärts. Die Wollen von den höheren Feinheitsklassen dagegen finden sich in anderer Lage. Sind die Preise der Mittelwollen im Steigen, so finden die wenigen hochfeinen Wollen, welche auf den württembergischen Markt kommen, in der Regel ebenfalls eifrige Nachfrage und sie werden von einem angemessenen Aufschlage mit betroffen; ist aber der Preis der Mittelwollen im Sinken, so wird die Nachfrage nach den hochfeinen Wollen noch flauer und die letzteren erleiden dann gewöhnlich einen verhältnißmäßig noch bedeutenderen Abschlag als die ersteren.

Diese örtlichen Verhältnisse mögen diejenigen in Berücksichtigung nehmen, welche die hienach folgenden Erlöse aus der Achalmer Wolle mit den Ergebnissen der norddeutschen Märkte, auf welchen hochfeine Wolle Gegenstand eines größeren Begehres ist, in Vergleichung stellen.

Preis der Achalmer Wolle. Die Erlöse, welche für den Centner Achalmer Wolle während der letzten 22 Jahre erzielt wurden, sind folgende:

Jahr.	Erlös.	Jahr.	Erlös
1840	185 fl.	1851	170 fl.
1841	195 "	1852	170 "
1842	170 "	1853	186 "
1843	170 "	1854	172 "
1844	185 "	1855	176 "
1845	200 "	1856	208 "
1846	185 "	1857	210 "
1847	190 "	1858	195 "
1848	132 "	1859	170 "
1849	182 "	1860	203 "
1850	190 "	1861	192 "

Dabei ist zu bemerken, daß in der Regel die Lammwolle zu zwei Dritttheilen und die Vocken zur Hälfte der angegebenen Preise berechnet werden.

In den Jahren 1856, 1857 und 1858 wurde die Achalmer Wolle durch Vermittlung französischer Handlungshäuser versuchsweise an solche französische Fabriken verkauft, die nur hochfeine Wollen verarbeiten.

Die Schursergebnisse der Achalmer Heerde während der letzten vier Jahre sind folgende:

	Jahr 1858	Jahr 1859	Jahr 1860	Jahr 1861
	Pfd. z.	Pfd. z.	Pfd. z.	Pfd. z.
von einem Schafe, das älter als ein Jahr ist,				
im Durchschnitte der ganzen Heerde . . .	1 28	1 23	1 24	1 24
von einem Lamme im Alter von fünf Monaten				
durchschnittlich	— 27	— 21	— 20	— 17

Um anzudeuten, in welcher Weise die einzelnen Geschlechter und Altersklassen an diesem durchschnittlichen Erzeugnisse theilnehmen, wird vom Jahre 1861 noch folgendes durchschnittliche Ergebnis angeführt:

Es trug	Durchschnitt-	höchster Er-	geringster Er-	Zahl d. Thiere von denen der Durchschnitt genommen.
	lich. Pfd.	trag. Pfd.	trag. Pfd.	
ein Bock im Alter von 2 $\frac{1}{2}$ Jahr und älter	3,66	4, 1	2,75	19
ein Bock von 1 $\frac{1}{2}$ Jahr	2,81	4	2, 5	13
ein Mutterschaf, das kein Lamm säugte	2,03	2, 7	1, 8	61
ein Mutterschaf, das während des Säugens an Wolle verloren hat	1,15			53
ein anderes weibliches Thier, Jährlinge mit eingeschlossen	1,61			305
ein Hammel von 1 $\frac{1}{2}$ und 2 $\frac{1}{2}$ Jahr	2,03			147

LXXXX. Verwerthung des überzähligen Viehs.

Will die Heerde nicht vermehrt werden, so können jährlich ungefähr 90 weibliche Thiere und 90 Böcke und Hammel verkauft werden.

Vom weiblichen Theile der Heerde kommt in der Regel nur der Ausschuß zum Abstoße, Gölttschafe, die keine Lämmer mehr geben, oder Mutterschafe, welche in den Zähnen schadhast wurden, so daß sie die nächste Winterfütterung nicht mehr überdauern könnten. Sie werden gewöhnlich in den Monaten Juli oder August verkauft, nachdem sie während einiger Monate auf einer üppigeren Waide in Seegut oder Weil für die Schlachtbank herangenährt worden sind. Der durchschnittliche Erlös aus diesen Schafen während der letzten drei Jahre betrug für ein Gölttschaf von 7 bis 9 fl., für ein Mutterschaf, das im Winter vorher noch ein Lamm ernährt hatte, von 5 bis 6 $\frac{1}{2}$ fl. Junge weibliche Thiere kommen nur in den selteneren Fällen zum Verkaufe, wenn Käufer aus entfernten Ländern den besonderen Wunsch haben, mit Zuchtböcken auch eine kleine Zahl von Zuchtmutterschafen zu beziehen. Das war der Fall im Jahre 1834 mit einem Transporte, der nach dem Rap der guten Hoffnung ging und im Jahre 1861 mit einem kleinen Stamme nach Neuseeland. In solchen Fällen werden die weiblichen Thiere gewöhnlich unter den Jährlingen gewählt.

Was von der männlichen Nachzucht verkauft werden will, das sind theils Zuchtböcke, theils Hammel. Von letzteren war schon auf S. 85 die Rede. Erstere haben in dem Kreise, zu dessen Gunsten die Achalmer Schäferei ursprünglich errichtet worden ist, in Württemberg selbst, eine ziemlich einflußreiche Verbreitung gefunden. Das ist aus der ansehnlichen Zahl von Böcken abzunehmen, welche von Achalm

aus unter die verschiedensten Schafzüchter des Landes gekommen sind, theils für edlere Schafe zum Zwecke der sicheren Erhaltung eines höheren Feinheitsgrades, theils für gröbere Heerden behufs einer angemessenen Veredlung ihrer Wolle. Von zweien der ansehnlichsten Schäfereien Württembergs mit sehr beliebten Wollen hat die eine (diejenige des gräflich Nechbergischen Dominiums zu Donzdorf) während der Jahre 1834 bis 1859 nach einander 36 Böcke, die andere (diejenige des freiherrlich von Stauffenbergischen Dominiums zu Geislingen) während der Jahre 1838 bis 1840 zu gleichem Zwecke 28 Böcke von Alchalm bezogen.

Dienstpersonal.

IXC.

Der einfache Betrieb eines Schäfereihofes ermöglicht eine gleich einfache Verwaltung. Das ständige Personal besteht in

einem Schäferei-verständigen Verwalter, der zugleich die Kasse führt,
einem Ackerknechte, der die Feldgeschäfte besorgt und dem zugleich die Pflege der
zwei Arbeitsochsen obliegt und
zwei Schäfern, nämlich einem Schaffknechte und einem Schaffjungen.

Die Geschäfte der Ernte u. s. w., für welches dieses ständige Personal nicht ausreicht, werden durch Tagelöhner aus den benachbarten Orten verrichtet.
